

Samstag, 30.10.2021 - 01:12

Ausstellung 1700 Jahre jüdisches Leben in Bingen zu sehen

Höhepunkte sind die Details aus Bingen: das Modell der ehemaligen Synagoge in der Rochusstraße, zwei Vitrinen mit verschiedenen Gegenständen und vor allem ein Film.

Von Jochen Werner



Rabbiner Jan Guggenheim (links) und Hermann-Josef Gundlach, Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, vor dem Modell der ehemaligen Binger Synagoge am Zugang zur Ausstellung in der Mainzer Volksbank. (Foto: Jochen Werner)

BINGEN - „Dass nicht-jüdische Menschen an Juden denken und Veranstaltungen machen, ist nicht selbstverständlich.“ Rabbiner Jan Guggenheim von der Jüdischen Gemeinde Mainz betonte die Bedeutung, Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen zu betrachten, um verstehen zu können. Umso mehr, wenn es um die Betrachtung jüdischen Lebens im Land geht.

Die Wanderausstellung „1700 Jahre jüdisches Leben. Tradition und Identität der Juden in Rheinland-Pfalz“ ist im Foyer der Mainzer Volksbank für alle Interessierten bis 12. November zu den üblichen Geschäftszeiten geöffnet. Höhepunkte sind die Details aus Bingen: das Modell der ehemaligen Synagoge in der Rochusstraße, zwei Vitrinen mit verschiedenen Gegenständen und vor allem ein Film.

In Dauerschleife wird auf einem großen Bildschirm in einem etwa fünf Minuten langen Film gezeigt, wie sich die Binger Synagoge darstellte. Das ganze Gebäude ist virtuell erlebbar, der

Innenraum wird lebendig. Alles auf der Basis einiger weniger Fotografien und Baupläne, die die „Architectura virtualis“ der TU Darmstadt bildlich umsetzte.

„Der Film ist noch viel besser, als ich ihn mir erträumt hätte“, war Hermann-Josef Gundlach, Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen (AKJB), schon vor der Ausstellungseröffnung begeistert.

Auf 16 Roll-ups sind 17 Jahrhunderte verdichtet, mit Bildern, Fakten und anhand von einzelnen Beispielen. Ulrich Hausmann vom Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) an der Uni Mainz führte ins Konzept der Ausstellung ein. Von links nach rechts geben die ersten elf Tafeln einen chronologischen Überblick, auf den fünf weiteren folgen die unterschiedlichsten thematischen Zugänge, von Synagogenbauten über Einzelbiografien bis zu Bezügen zu Berufsgruppen und dem Wein. An einer Medienstation sind die Berichte Shoa-Überlebender in Interviews über den Holocaust zu hören. Hausmanns Credo: „Dass es heute jüdisches Leben in Deutschland gibt, ist der größtmögliche Triumph über die Nazis.“

Für Bingen hatte Hausmann ein großes Lob. Nicht nur, weil die Ausstellung innerhalb kürzester Zeit aufgebaut war, sondern vor allem, weil der AKJB vorbildliche Arbeit leistete. „Hier läuft seit 20 Jahren vieles“, so der Kurator, der mit der Ausstellung unter den Leitbegriffen „Tradition“ und „Identität“ das Land in die Region bringen und Verbindendes aufzeigen will. Aktuell ist die Ausstellung auch noch in Niederzissen (Eifel) zu sehen, wo sie am 4. Oktober Premiere feierte.

Die kleine Exposition in Bingen ist besonders, weil sie zur Thematik auch lokale Eindrücke gibt. In den Vitrinen sind das die Inhalte des Judaica-Koffers mit den unterschiedlichsten Gegenständen, vom siebenarmigen Leuchter (Menorah) über Kippa und Thora-Rolle bis hin zu Gebetsbüchern früherer jüdischer Mitbürger und einem Trauerbuch.

Oberbürgermeister Thomas Feser freute sich, dass Bingen 823 Jahre nach der ersten namentlichen Nennung eines jüdischen Einwohners Teil dieser besonderen Erinnerungskultur ist. Einer Arbeit, die sich der AKJB auf die Fahne geschrieben hat, an der sich das Museum am Strom mit der Aufarbeitung von Archivakten intensiv beteiligt. Feser wies dabei auch auf das „Fenster in die Vergangenheit“ in Sichtachse zur ehemaligen Synagoge hin, dachte an das vielfältige Engagement jüdischer Mitbürger bis zur Nazi-Zeit, ob in Karnevalvereinen oder im Stadtrat.